Fotos: privat, DBwV

Wenn Kinder fragen: Dann versuchen Stefan Deuschl und seine Therapeutin, Alexandra Dejonckheere, zu erklären.

Wenn die Nadel zur Alternative gegen Schmerzen wird

Eine Hilfeleistung der besonderen Art: Komplementärmedizinerin Alexandra Dejonckheere und Rollstuhlfahrer Stefan Deuschl begegnen sich. Die Geschichte eines Erfolges.

Von Uwe Köpsel

Es ist eine Begegnung der besonderen Art: Sie ist ein Energiebündel und wird angetrieben von dem unstillbaren Bedürfnis, ihren Patienten Alternativen zur allgemein ausgeübten Praxis der Schulmedizin anzubieten. Alexandra Dejonckheere ist Oberstabsärztin der Bundeswehr, die sich der Kunst der ganzheitlichen Betrachtung des Menschen verschrieben hat. Stabsfeldwebel a.D. Stefan Deuschl hingegen ist ein Mutmacher, Extrem-Sportler und Motivator. Er hat nach einem Selbstmordattentat in Afghanistan beide Oberschenkel verloren und sitzt seit 2005 im Rollstuhl.

Geht nicht gibt's nicht

Es ist beeindruckend, wenn man auf Alexandra Dejonckheere trifft. Die 35-jährige strahlt eine Energie und Lebenslust aus, die ansteckend und einnehmend zugleich ist. In einer Welt voller Patienten, Pillen und Prognosen lebt Alexandra das Leben einer Ärztin in der Bundeswehr. Und es ist umso mehr beeindruckend, wenn man auf den 56-jährigen Stefan Deuschl trifft, der trotz seines Schicksals eine unerschütterliche Lebensfreude ausstrahlt und sein Leben nach vorn gerichtet bestreitet. Verharren und Zurückschauen ist nicht seins: „Geht nicht gibt's nicht" ist sein Lebensmotto.

Alex, so Alexandras Kosename, will helfen – und Stefan braucht Hilfe. Oft sind die Schmerzen in den Oberschenkel-Stümpfen kaum zu ertragen. Nicht andauernd, aber beständig – und besonders, wenn das Wetter wechselt.

Die Ärztin und der Veteran lernten sich auf

einer Veranstaltung des Deutschen BundeswehrVerbandes im Februar 2024 kennen und verabredeten, gemeinsam etwas gegen die andauernden Schmerzen zu unternehmen. Begeistert waren dann beide von der Idee, sich im Rahmen der von der Soldaten und Veteranen Stiftung (SVS) durchgeführten „Veteranen- und Kümmerer-Woche“ erneut zu begegnen, um mit dem von Alex erworbenen medizinischen Fachwissen Stefans Schmerzen zu bekämpfen.

So trafen beide dann wieder aufeinander und begannen ihren Therapieplan, welcher auf sieben Tage angelegt war. Im Vordergrund stand die Behandlung durch Traditionelle Chinesische Medizin (TCM), im Speziellen das gezielte Setzen von Nadeln – der Akupunktur.

Komplementärmethoden aus dem Medizinkoffer

Schaut man sich Alexandra Dejonckheeres Werdegang an, bestimmten harte Arbeit und unermüdliche Weiterbildung ihr berufliches Fortkommen. Von traditioneller chinesischer Akupunktur bis hin zur modernen Gesichtsakupunktur, von Sportmedizin bis zur Hypnose – ihre Ausbildung und Erfahrung erstrecken sich weit über verschiedene Fachgebiete und Kontinente. Unter anderem hospitierte sie in Amerika und Australien und erlernte neben der traditionellen chinesischen Akupunktur die japanische Gesichtsakupunktur, die balancierte Ohr-Akupunktur sowie die sogenannte SaAm-Akupunktur, die unter anderem bei PTBS und anderen psychischen Erkrankungen unterstützend einsetzbar ist.

Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten vertiefte sie bei Kollegen und in Praxen in Singapur, Hongkong, Bahrain, USA, Frankreich und Italien.

Alexandras Arbeit geht über das Behandeln von Krankheiten hinaus – sie zielt darauf ab, das Wohlbefinden und die Lebensqualität der Patienten zu verbessern. Durch eine ganzheitliche Herangehensweise und den Einsatz verschiedener Therapiemethoden.

Die Oberstabsärztin hat bei einen Auslandseinsatz in Mali von anderen Nationen lernen dürfen, ihren medizinischen Werkzeugkoffer weiter zu ergänzen und neue Tools hinzuzufügen, um die Patienten bestmöglich zu versorgen.

„Mein Beruf als Ärztin ist wie eine tägliche Dosis Koffein – ab und zu bitter, oft süß und immer anregend und nie langweilig“, sagt sie und ergänzt nachdenklich und mutig entschlossen: „Meine größte Motivation bleibt es, anderen zu helfen und neue Wege zu finden, um das Wohlergehen meiner Patienten zu fördern. Denn wahre Größe zeigt sich nicht nur in der Medizin, sondern auch im Mitgefühl und der Bereitschaft, über Grenzen hinauszugehen, um anderen zu dienen. Jeder Arzt möchte helfen. Die Kunst besteht darin, sich neben dem asphaltierten, vorgegebenen Weg, den Blick nach rechts und links zu erlauben.”

Stefan hat die Grausamkeit unseres Berufes erfahren müssen. Am 14. November 2005, er war erst seit knapp zwei Monaten in Afghanistan, zerriss ihm die Sprengstoffdetonation eines Selbstmordattentäters beide Beine. Seitdem sitzt er im Rollstuhl. Deuschl war als Personenschützer der Feldjäger in Afghanistan, um hochrangige Besucher dort zu begleiten und zu beschützen.

Der Schmerz quält

Das tragische Ereignis nahm seinen schrecklichen Verlauf, als ein Pick-up von der Gegenfahrbahn abfuhr und das Auto der Schützer frontal rammte. Der Selbstmordattentäter ließ eine Sprengladung dabei hochgehen. Schon im Feldlager Camp Warehouse nahmen die Ärzte Deuschl beide Beine ab. Damit endete auch vorerst sein Lebenswille, den er nur durch seine Frau und seine Söhne wiederfand. Sie waren es, die ihm unausweichlich vermittelten, dass sie ihn als Ehemann und Vater in ihrem Leben bräuchten. Stefan entschied sich fürs Leben und fasste den Entschluss, trotz seiner Beeinträchtigung ein besonders aktives und sportlich anspruchsvolles Leben zu leben. Und das tut er! Gerade die vielfältigen Herausforderungen des Sports waren es, die Stefans Genesung förderten und ihm neuen Lebensmut gaben. Ob Handbiking, Kanufahren oder Skifahren – die Liste der Disziplinen ist lang. Darüber hinaus wird er anerkannter und gesuchter Skilehrer für Gehandicapte. Als Parakanute nimmt er an mehreren Welt- und Europameisterschaften teil.

Trotz allen Mutes und allem Erreichten bleibt eins: Der Schmerz. Diesen vermögen die Ärzte und auch Stefan trotz aller Bemühungen nicht in den Griff zu kriegen. Auch wenn Stefan eine sehr ansteckende Lebenszufriedenheit, Ausgeglichenheit und emotionale Kompetenz ausstrahlt: Der Schmerz quält.

Eine Begegnung von Mensch zu Mensch

Ein Grund, weshalb sich Alex und Stefan der Herausforderung der Therapie stellen. Eine Woche der Ruhe, fernab von Stress und Hektik des Alltags, sollen Raum und Zeit dafür schaffen. Ideale Voraussetzungen finden beide im Rahmen der Familienfreizeit für Veteranen und „Kümmerer“ vor – Unterstützung für an Einsatzfolgen erkrankter Menschen und ihren Familien.

Sie lernen sich kennen: Alex, die Oberstabsärztin. Als Privatperson, Mutter und Ehefrau menschlich und nahbar. Und Stefan, außer Dienst, privat Schmerzpatient und Sportler – ebenso menschlich.

Sie holt ihr Fachwissen und Equipment aus dem Medizinkoffer und er lässt sich behandeln – eine Woche lang. Jeden Tag mit Erfolgskontrolle. Sie, überzeugt von der Wirksamkeit ihrer Methoden und er, suchend nach Linderung und hoffend auf Erfolg.

Stefan Deuschl bei einer DBwV-Podiumsdiskussion.

Sie begegnen sich: privat, beim Sport. Und sie begegnet ihm mit ihren Kindern, im Familienverbund und mit anderen Teilnehmern.

Die Neugier der Kinder

Es sind ergreifende Szenen, wenn Kinder begreifen wollen, warum Stefan im Rollstuhl sitzt. Vorsichtig nähern sie sich ihm, neugierig und ängstlich zugleich vor dem Vehikel Rollstuhl. Aber sie überwinden sich. Die Neugier obsiegt. Sie tasten sich heran an das Gefährt, und Stefan weicht keiner Frage aus. Behutsam erklärt er seine Situation und das Leben mit körperlicher Einschränkung. Jonas, ein 11-jähjriger Junge will die Situation mit der seines Vaters vergleichen, der eine Beinprothese trägt. Der Vater und Stefan erklären den Unterschied. Andere Kinder mischen sich ein und wollen wissen, warum Stefan keine Prothese trägt. Auch das erklären die beiden versehrten Männer ihnen.

Die Schmerzen bessern sich. Stefan erscheint gut gelaunt zum Frühstück: „Ich habe in der Nacht keine Schmerzen gehabt“, freut er sich, und die mitgereisten Veteranen und deren Familien teilen seine Freude über den Erfolg.

Die Freizeit ist seit Tagen zu Ende. Stefan meldet Veränderungen: Der Schmerz ist nicht spürbar, an seine Stelle ist leichtes Missempfinden getreten. Stefan klingt fröhlich und bestärkt in dem Willen, sich weiteren Therapiestunden zu stellen. Er weiß, dass die Soldaten und Veteranen Stiftung ihn dabei weiter begleiten wird und ist dankbar dafür.

Alex und Stefan zeigen sich zuversichtlich, dass sich der Erfolg verfestigen wird.

Beide sind ein Ziel gemeinsam angegangen und haben sich der Herausforderung gestellt. Und die heißt: weitgehende Schmerzfreiheit, Zuversicht und Akzeptanz der körperlichen Beeinträchtigung.

Sie werden sich wiedersehen.